

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Weil's der Stadt kleine Chronik**

**Gehres, Siegmund Friedrich**

**Stuttgart, 1808**

Bruchstücke aus Gall's Werken: "über Andachtsübungen, kirchliche  
Gebräuche und Zeremonien."

**urn:nbn:de:bsz:31-3007**

ein eignes, sehr schönes Gebät, um Segnung der Feldfrüchten vorschrieb; endlich alle zweckwidrige Bilder und Statuen auf eine gute Art aus der Kirche hinwegzuräumen, und dafür richtige und erbauliche Vorstellungen, besonders aus dem Leben Jesu anzubringen, dann aber richtige Begriffe über wichtige Gegenstände der Religion in Umlauf zu setzen, und so — seine, von Gott ihm anvertraute Heerde in der zuverlässigen Lehre zu bilden, sich bestrebte.

Manchem, der sich nur an das Herkommen und an die alte Gewohnheit hielt, schien freilich eine solche Neuerung anfangs sehr verdächtig; er ahndete daher Gefahr — ja grosse Gefahr für die Religion!

---

Bruchstücke aus Gall's Werken: „über Andachtsübungen, kirchliche Gebräuche und Ceremonien.“

Indeß in der Folge Gall's Zuhörer so gern die Belehrung aus seinem Munde vernahmen, und sich, nach jedesmaliger Belehrung, aufgeklärt, gebessert und getröstet fühlten, vernehmen wir ihn aus seinen Schriften, die doch nicht in alle Hände gekommen sind, wie Er über wichtige Gegenstände, die ich aus dessen Werken über Andachtsübungen, kirchliche Gebräuche

und Zeremonien, zu Gunsten mancher Leser, hier aushebe, vormalß gedacht und gesprochen hat.

Aus welch wichtigem Gesichtspunkte beurtheilt er nicht (B. 1. S. 15.) z. B. die Andachtsübungen, indem er den christlichen Unterricht voransetzt! Nur durch ihn — sagt Gall — lernt der Mensch, was er von Gott glauben, was, und auf welche Art er auf ihn hoffen, und wie er sein Leben durch die ungeheuchelte Liebe gegen Gott und die Menschen veredeln soll; ohne Unterricht ist der Glaube entweder mangelhaft, oder mit Aberglauben gepaart; ohne selbigen kennt man die göttlichen Verheißungen nicht, und ohnmöglich kann alsdenn ein wahres Vertrauen auf Gott statt finden, und da man folglich Gottes Verhalten gegen den Menschen, seinen heiligen Willen nicht genau kennt, kann ächte Liebe, kindlicher Gehorsam zu ihm, das Herz nicht beherrschen. Ohne gründlichen Unterricht kennt der Mensch weder die Absicht, noch die Wirkungen der Sakramente, die doch sein Heil befördern sollten; er wird, weder mit Herz, noch mit dem Munde beten, da ihm der Sinn der heiligsten Worte verborgen ist, die ihn folglich nicht tugendhafter machen.

Und was mag sich endlich der Christ bei so manchfaltigen Kirchenzeremonien denken, wenn er nicht durch Unterricht sich die geistvolle Bedeutung derselben eigen gemacht hat? Nur durch fleißige Anhördung des göttlichen Worts, fleißiges Lesen der

göttlichen Bücher (folget Er) wird diese Belehrung bald Freude oder Bewunderung erregen; sie wird bald Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott einflößen, bald Hoffnung, Trost, Vertrauen, Beruhigung bewirken, und zum Gehorsam gegen seine weisen Gesetze aufmuntern, und jede gegenseitige Handlung mit Ueberdruß, Schaam und Reue brandmarken, sie wird den Verirrten mit dem herzlichsten Wunsche beleben, seinem Vater im Himmel in die Zukunft zu gefallen, seine Absichten und Handlungen nach den Befehlen Gottes einzurichten.

Wenn unser Bischof Gall den Rosenkranz oder Gebäete an die Heiligen, während dem Messopfer verwirft, so will Er, was die Absicht und der Zweck dieses heiligen Opfers erheischen, daß das dankbare Andenken an das Leiden Jesu und die Folgen desselben den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen soll.

Nachdem Er die einzelnen Theile des heil. Messopfers (B. 1. S. 45.) erklärt hat, setzt er mit Recht dieses dankbare Andenken unter die vollkommenste Andacht.

„Du wirst erkennen, (fährt er fort) daß die Messe der eigentliche Kreuzweg ist, den Jesus selbst zum Andenken seines Leidens und Todes eingesetzt hat. Du sollst dich bei dem Opfer, welches hier unter den Gestalten des Brods und Weins verrichtet wird, der unaussprechlichen Liebe erinnern, womit sich Jesus zum blutigen Opfer am Kreuze für

deine und der ganzen Welt Sünden hingegeben hat. Da Jesus unter den Gestalten des Brods und Weins selbst gegenwärtig ist, und sich unblutigerweise als Opfer darstelllet, welches ehemals am Kreuze für uns geblutet hat; so siehest du wohl ein, daß dieses Opfer nicht Mariä, oder einem Heiligen, sondern Gott allein dargebracht werden könne.

Der Sohn Gottes kann sich ja nicht den Heiligen, über die er unendlich erhaben ist, sondern allein seinem himmlischen Vater zum Opfer widmen.

Du sollst nicht sagen, daß du die Messe Mariä oder einem Heiligen lesen lässest; und wenn du sagst, du wollest der Messe, zu ihrer Ehre, beiwohnen, verstehe es so, daß du bei dem heiligen Opfer, welches dem höchsten Gott dargebracht wird, auch dieses und jenes Heiligen gedenken, Gott für die Tugend, die Heiligkeit und Glückseligkeit, wozu er ihn geführt hat, danken und Gott bitten wollest, daß er wegen Jesus die Fürbitte dieses Heiligen erhöhe, und dich, nach seinem Beispiele, zu gleicher Tugend und Belohnung gelangen lasse.

Auf diese Art gereichen das Andenken und die Ehre, die du den Heiligen bei der Messe erweisest, zur größern Ehre und Anbetung Gottes und Jesu Christi.“

„Am Kreuze hat sich Jesus für Alle aufgeopfert, die er mit seinem himmlischen Vater ausöhnen

wollte. Er opfert sich auch in der heil. Messe, als dem immerwährenden Denkmale jenes Opfers, für alle Christgläubige, sowohl Lebendige, als Abgestorbene, die der Verdienste seines Todes fähig sind. Du mußt also nicht wähnen, daß, da du die Messe für dich, oder einen andern so bestellen könnest, daß sie dir, oder einem andern allein zukomme.

Wenn du nun eine heil. Messe lesen lässest, so sagst du dem Priester dein Anliegen, deinen Wunsch oder deine Bitte, daß er sie bei der Messe vortragen, und daß Gott dieselbe, um des heiligen Opfers willen, erhören wolle. Da aber dieses Opfer am Altar, wie ehemals am Kreuze, vornemlich zum Heile der Seelen dargebracht wird; so mußt du auch vor Allem um solche Güter bitten, welche die Seele betreffen, als: um wahre Buße und Besserung, um Vergebung der Sünden, Befreyung von diesem und jenem Laster, Begabung mit dieser oder jener Tugend und dergleichen. Wenn du aber ein leibliches Gut verlangst, so bitte zuvor um ein geistliches.

Du verlangst z. B. daß Gott dich von einer Krankheit gesund werden lasse, so bitte zuvor, daß er dich von diesem und jenem Gebrechen, womit deine Seele behaftet ist, heile. Du wünschest, daß er dein Haus vor Feuersbrunst bewahre, so bitte, daß er deine Familie vor Unfrieden, Unordnung und Verführung behüte. Du begehrest,

Gott wolle deine Saat und dein Vieh beschirmen, so bitte, daß er dir Saamen des göttlichen Wortes zu einem gottseligen Leben fruchtbar seyn lasse, und gebe, daß du dich mit dem, was du zur Nahrung deines Leibs erhältst, begnügest, und es nicht in Unmäßigkeit zum Wohlleben und Uebermuth misbrauchest. Du kannst versichert seyn, daß Gott, wenn du geistliche Güter verlangst, dir es an leiblichen nicht werde ermangeln lassen. Denn der Ausspruch Jesu ist unfehlbar:

„Suchet zuerst das Reich Gottes und die Rechtschaffenheit, so wird euch das Uibrige beigelegt werden.“ —

Mit eben so viel Gründlichkeit, Licht und Unmuth behandelt Er die Verehrung der Heiligen; indem sein Forscherblik ihn so manchen Mißbrauch sehen lies, den er aus seiner Heerde zu verbannen, sich bemühte.

Er behauptet, daß, gleichwie die guten Beispiele tugendhafter Menschen einen tiefen Eindruck auf unsere Seele zurücklassen, und sehr viel zur Veredlung unseres Charakters beitragen, es daher dem Christen eine angelegene Sache seyn soll, auf die Denk- und Handlungsweise guter Menschen, auf die Beweggründe und Folgen guter Handlungen, auf die Mittel, sich die Erfüllung der Pflichten zu erleichtern, so wie auf die Tugendhindernisse Acht zu geben, um solche mit Klugheit und Rücksicht auf die besondere Lage eines jeden anzuz-

wenden. Zum vorzüglichsten Muster stellt er uns Christum auf, der uns zu seiner Nachfolge auffordert; dann zeigt er uns die biblischen Heiligen, in so fern sie uns zur Nachahmung vorgestellt werden können.

Die Religion sey zwar die Angelegenheit des Verstandes und Herzens, eine Anleitung zur wahren Kenntniss und Verehrung Gottes. Indesseyen Bilder, Reliquien, Segnungen und Zeremonien, wenn sie gut und zweckmäßig angewendet würden, wirksame Mittel, den Hauptzweck der Religion, richtige Kenntnisse und eine standhafte Besserung zu befördern.

Daher war es denn auch unserm Gall bei jeder kanonischen Vereisung des Sprengels eine, sehr am Herzen gelegene Sache, z. B. leere Bilder, die nichts betrachtungswürdiges enthielten, elende Gemählde, die sich in mancher armen, oder alten Kirche vorfanden, die, — statt einen religiösen Eindruck zu bewahren und zu stärken — lächerliche, kindische, ungereimte, unanständige oder solche Vorstellungen zum Gepräge der Andacht an sich trugen, welche vielmehr nur Stoff zu Irrthümern geben konnten, als zweckwidrige Gegenstände keineswegs zu dulden, sondern erbaulichere, an deren Statt, hinstellen zu lassen.

Besonders nachdrücklich sprach Er über die Mirakel= Wunder= und Gnadenbilder.

Nachdem Er zur richtigen Belehrung mehrere

Stellen aus manchen Kirchenversammlungen wörtlich anführt, schließt Er (Band 3. S. 59.) mit den Worten des Kirchenraths von Rouen: „daß öfters gewisse Namen, die man den Bildern gibt, das Volk zum falschen Vertrauen und zur Meynung, als wenn das Bild was Vorzügliches an sich hätte, verführen, so heißt dieser Kirchenrath dergleichen Bilderbenennungen nicht gut, als: Gnaden-Mutter, Mutter der Barmherzigkeit, Maria-Trost, Maria-Hülff und so weiters.

Solche Benennungen machen die Einfältigen glauben, als wäre in einem solchen Bilde Etwas, wovon man sich eine besondere Wirkung zu versprechen hätte.“

Es ward auch untersagt, vor den Bildern Lichter oder Lampen anzuzünden, oder zu räuchern, damit nicht eine solche Auszeichnung, die man vor dem Hochwürdigsten gebraucht, manchem Unwissenden zur Anbetung der Bilder Gelegenheit gebe.

Aus diesen reinen Religionsätzen folgert Er:

„Diese und mehr ähnliche Kirchenentscheidungen, mein Christ, belehren dich ganz klar, daß es nicht heilsam wäre, wenn auch Du gewissen Bildern zuliegest; wenn du glaubtest, daß gerade dort deine Andacht Gott gefälliger sey, dein Gebät sicherer erhört werde; wenn du die Hofnung und das Vertrauen zu ihnen hättest, daß dir gerade bei diesen Bildern, als wären sie mit besondes

rer Gnade und Wunderkraft begabt, geholfen werde; wenn du dort deinen Rosenkranz, ein Bild, Lüchlein ic. anrührest, als ob eine Kraft von ihnen ausgienge, wenn du sie Gnaden- und Wunder-Bilder nennest, Lichter dabei anzündest, Opfer aufhängst, oder sonst etwas dergleichen thust, um diese Bilder, als solche auszuzeichnen, denen vor andern eine besondere Meynung und Achtung gebühre. — Urtheile, ob ein solches Betragen dem, was die angeführten Kirchenrätthe erklären und verfügt haben, nicht gerade entgegen wäre? Laß dich also durch das Beispiel Anderer nicht misleiten. Laufe nicht diesem, oder jenem Bilde in fremden Kirchen nach.

Das Crucifix- Frauen- oder Heiligenbild in deiner Kirche erinnert dich eben so gut an Jesus Christus, an Maria und den lieben Heiligen;“ du kannst dir alles Gute zur Andacht dabei denken — denn du sollst nicht zu dem Bilde, welches leblos ist, dein Gebät und Vertrauen richten, sondern zu dem lebendigen Gott und Jesus Christus, welchen auch die Heiligen anbeten, da sie bei Gott für dich fürsprechen.“

Wenn so Manche, (spricht Gall B. 3. S. 82.) mit den kirchlichen Gebräuchen und Zeremonien nicht so ganz zufrieden sind, so rührt es zum Theil daher, weil sie entweder nicht wissen, was

unsere heil. Kirche, in Ansehung der Zeremonien und ihrer zweckmäßigen Ordnung, eigentlich vorgeschrieben hat, oder, weil sie glauben, die Zeremonien enthalten in sich eine Kraft, die Andacht Gott wohlgefälliger zu machen; und wirken, je öfter und vielfältiger sie gebraucht werden, desto mehr zur Ehre Gottes und zu unserem geistlichen und leiblichen Wohl. Darüber hat der heil. Augustin schon zu seinen Zeiten ein grosses Mißvergnügen bezeugt. Aber, wie genau, richtig, gemeinfaßlich durchgeheth nicht der würdigste Hirt alle kirchlichen Gebräuche und Zeremonien, deren wahren Sinn Er lebhaft darstellt? Er benimmt ihnen nemlich den übertriebenen Werth und die falschen Wirkungen, die ihnen so Manche beilegen, als könnte der Mangel des Guten dadurch ersetzt, Sünde und Böses dadurch gut gemacht werden. Er mißbilligt es im hohen Grade, wenn das Volk sie zu mancherlei Aberglauben mißbraucht, und der Ordnung, welche die Kirche vorschrieb, widerstrebeth, woraus Tadel, Verachtung und Aergerniß entstehen müssen. Endlich macht Er die Erinnerung:

„Du sollst aber vor allen darauf achten, was in der Religion wesentlich und die Hauptsache ist — was dich Gott besser kennen lehrt, dir eine grössere Ehrfurcht und Liebe gegen Gott einflößt, dich gehorsamer gegen seine Gebote, dich besser und tugendhafter, liebereicher gegen deinen Neben-

menschen, treuer und fleißiger in deinem Berufe, überhaupt gewissenhafter und ordentlicher in deinem ganzen Wandel macht.

Dies, mein Christ, ist der Hauptzweck der Religion, wornach du trachten mußt; verfehlst du diesen, so wären deine Andacht und alle Ceremonien, womit du sie begleitest, eitel und fruchtlos.“

Ganz nach dem Sinne der Kirchenväter, schreibt Er, (B. 2. S. 119.) über die Lage des Herrn, wie der Christ sie heiligen soll.

Ohne ein wichtiges Hinderniß, ist der Christ zum öffentlichen Gottesdienst in der Kirche verpflichtet, um allda der Messe und der Predigt beizuwohnen. Es ist aber nicht genug, daß man der Messe ganz beiwohne, sondern man muß sich, dem Zwecke gemäß, dabei verhalten. Eine, bloß körperliche, Gegenwart ist Frevel.

Mangel an Andacht, oder unanständiges Betragen, ist Thorheit, Gefühllosigkeit und Feindseligkeit gegen das Menschengeschlecht. Wenn man Gebäte nur nach Willkühr und Laune verrichtet, ohne, daß sie mit dem Zwecke und dem, was in der Messe vorgeht, in Verbindung stehen, so ist dies, im eigentlichen Verstande, nicht Meß gehört. Ohne viel Scharfsinn zu besitzen, kann doch jeder leicht einsehen, daß die Absicht der Sonn- und Festtage durch eine halbstündige Andacht noch nicht erreicht seye; den Sonntag heilig

gen, heißt doch mehr, als eine Messe an hds  
ren: der Christ ist folglich um so mehr verpflich-  
tet, der Predigt, als dem öffentlichen Religions-  
unterrichte beizuwohnen, da die zweckmäßige Heili-  
gung aus der Verkündigung des göttlichen Wortes  
fließt. Hier soll der Christ die gottseligen Gesin-  
nungen und Vorsätze fassen, die er die nächste  
Woche vor Augen haben und befolgen will.

Durch eine solche geistvolle Gegenwart beim  
Gottesdienste werden die allgemeinen Gebäte, die  
Gesänge, und die übrigen kirchlichen Verrichtun-  
gen sehr Vieles beitragen, die in der Predigt er-  
langten Kenntnisse in Empfindungen aufzulösen,  
unser Herz zur glühenden Andacht zu erheben, und  
mit den Gedanken an Gott, mit Gefühlen der  
Liebe, des Danks und der Ehrfurcht gegen ihn  
und mit feurigen Gelübden des Vertrauens und  
Gehorsams zu erfüllen.

Die übrigen Stunden des Sonntags verlangt  
Er, daß man sie dazu verwende, die Kinder und  
Dienstboten darüber auszufragen, was sie in der  
Predigt und Christenlehre sich gemerkt haben, mit  
der Anwendung, wie sie solches befolgen sollen.“  
Dann (sagt Er,) besuche einen Bekannten oder  
Verwandten, Kranken, und besonders, wenn er  
arm ist. Suche bei deinen Unterredungen Andern  
gut zu rathen; sind Zwistigkeiten vorhanden, glei-  
che sie aus. Besuche deine Grundstücke und freue  
dich dankbar des göttlichen Segens; oder lese zu

Hause die heil. Schrift, durchsehe den Zustand deines Vermögens. Ubrigens habe genaue Aufsicht über deine Kinder und Dienstleute. — Kurz, sey nicht müßig!“

Uiber die abgestellten Feyertage, zu denen sich so viele noch nicht bequemen wollten, spricht Er (B. 2. S. 126.) ganz im bischöflichen Eifer, ganz im Tone des aufgeklärten Oberpriesters.

Nachdem er die mancherlei Fehler gerügt hatte, welche die Uiberzahl der Feyertage hervorbrachte, und die Kirche sich endlich genöthigt sah, die meiste davon in bürgerliche Wochentage wieder zu verwandeln, sagt Er: „Wenn nun Manche wähnen, daß es dennoch besser wäre, an diesen Tagen nicht zu arbeiten, und sich für ihre Feyerung bei Andern beeifern, so verachten sie dadurch das Urtheil der heil. Kirche; sie widerstreben der heilsamen Anordnung des römischen Pabstes, der Bischöfe und der christlichen Landesfürsten, die, nach geschehener reislichen Berathschlagung, gemeinschaftlich dazu eingestimmt haben. Sie machen sich durch ihren falschen Eifer des pharisäischen Hochmuths, des Eingriffs in höhere Gewalt, der es allein zukömmt, Feyertage zu sezen, schuldig, und nehmen ihrer Seits Theil am fremden Ungehorsam, an der Vernachlässigung häußlicher Pflichten, an der Verkürzung so vieler Armen um ihren nothdürftigen Taglohn, an der Versäumnis der Gottes Ga-

ben, und allen den Ausschweifungen, die der Müßiggang und die allzuvielen Lustbarkeiten zum, stets überhandnehmenden Sittenverderbnis nach sich ziehen. Erinnerung dich, lieber Christ, des Gebotes: Sechs Tage sollst du arbeiten, und dein Werk thun. Denke aber auch, während der Arbeit, fleißig an Gott, und opfere deinen Fleiß, Schweiß und Mühe zu seinem Wohlgefallen auf. Durch solches öftere Andenken an Gott stärktest du dich in der Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam zu ihm, beweisest gegen dich und dein Haus, wie der Apostel sagt, deine liebevolle Sorgfalt, bleibst mit deinen Kindern und Untergebenen in frommer häuslicher Ordnung und Zucht; und solchergestalt heiligest du durch die Erfüllung deiner Pflichten, und ein nüchternes, gerechtes und stilles Leben die Werktage, die von andern, wider die kirchliche Anordnung, abergläubisch, als Feiertage durch Müßiggang und Ausschweifung entheiligt werden.“

So dachte und schrieb der Mann, der jeden Augenblick des Lebens für verlohren hielt, den Er nicht mit der beobachteten Pflicht seines bischöflichen Amtes ausfüllte, der jede Gelegenheit sorgfältig dazu benutzte, den Geist der Weisheit und Tugend seiner Heerde einzuhauchen, der mit strenger Gewissenhaftigkeit mit dem, von Gott ihm verliehenen, Pfunde wucherte!